

Hans-Joachim Maaz

## Die Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung

Sagen wir es kurz und bündig: die Eltern-Kind-Beziehung entscheidet über das persönliche Wohl und Wehe des Menschen und massenpsychologisch über die Chancen für demokratische Gesellschaftsstrukturen oder eine Neigung zu autoritär-repressiven Verhältnissen als Halt gebende Kompensation von frühkindlichen Beziehungsdefiziten. Dabei ist immer zu bedenken, dass nicht Politiker allein oder „Führer“, Demagogen, Populisten die gesellschaftlichen Verhältnisse schaffen, sondern es sind die Menschenmassen, das Heer der Mitläufer, die Verehrung und Gefolgschaft ersatzweise für mangelnde Elternliebe suchen oder Hass und Gewalt brauchen, um ihren Gefühlsstau aus früher Traumatisierung abzuführen. Die Qualität der Kinderstube entscheidet also über Gesundbleiben und Krankwerden, über zufrieden leben können oder entfremdet leben müssen, über ein entspanntes oder stressreiches Leben, entscheidet darüber, ständig in den Kampf und am Ende in den Krieg ziehen zu wollen, um Chancen für Gewaltausübung zu bekommen oder diese sich zu schaffen oder in anderen Menschen eine Bereicherung, Ergänzung, Anregung und Unterstützung prinzipiell für möglich zu halten. Der Mensch braucht Anerkennung, Sicherheit und Freiraum – wer das als Kind nicht bekommen hat, wird zum kämpferisch-narzisstischen Dominator im privaten Leben, aber besonders in Politik, Wirtschaft, Kultur und Religion. Wer sich selbst nicht gut findet, selbst nicht lieben kann – weil ungeliebt geblieben – kann auch andere nicht gut finden und muss sich entweder heuchlerisch verehren oder sich die Herabwürdigung bis Vernichtung wünschen und betreiben. So ist die Macht über die Kinderstube die zentrale Möglichkeit, abhängige oder freie Menschen zu entwickeln. Dass Kapitalisten ökonomische, Politiker ideologische und Religionsbeamte moralische Machtinteressen haben, über die Kinderstube abhängige Arbeitskräfte, manipulierbare Wähler, willfährige Mitläufer und eingeschüchterte Schuldbedadene zu produzieren, das kann sicher nachvollzogen werden.

Eltern sind der Natur, dem Lebendigen, dem Echten verpflichtet und dementsprechend im Konflikt mit jeder Gesellschaft, die das Natürliche und Lebendige verformt, entfremdet, einengt oder verbietet. Die Eltern haben die größte Verantwortung, entweder Handlanger und Vollstrecker von Interessen zu werden oder sich schützend vor ihre Kinder zu stellen und ihren Kindern Eigenständigkeit, Selbstliebe, Freiheit und Verantwortlichkeit zu ermöglichen. Ein Konflikt zwischen gesellschaftlichen Interessen jeglicher Couleur (ob politisch braun, schwarz, rot, grün, gelb oder blau) und den natürlichen Bedürfnissen eines jeden Kindes ist nicht zu vermeiden. Ich kenne keine Gesellschaft, die das Kindeswohl zum zentralen Anliegen macht.

Eltern sind in die Verantwortung gerufen, dem Leben/Lebendigen eine Chance zu geben. Eltern sind „nur“ das Tor zum Leben, sie sind nicht die Schöpfer des Lebens. Sie sind nicht die Besitzer ihrer Kinder, sondern ihre Gärtner, Verwalter, Beschützer. Statt zu sagen „mein/unser Kind“ wäre es besser zu sagen: Ich bin verantwortlich für dieses Kind mit Respekt und in Ehrfurcht vor dem geschenkten Leben in seiner Einmaligkeit. Verantwortung für andere kann nur tragen, wer das eigene Leben zu verantworten bereit und in der Lage ist. Verantwortung in diesem Sinne ist Liebe. Ich liebe mein Kind, weil ich mich selbst liebe. Im Gegensatz zu: Ich brauche mein Kind, weil ich mir selbst nicht genug bin.

Der Eltern-Gesellschafts-Konflikt wird zumeist zu einem Eltern-Kind-Konflikt. Führen die Eltern den gesellschaftlichen Auftrag aus, die Kinder an die aktuell gültigen Werte und Verhaltensweisen der Gesellschaft anzupassen, dann fördern sie möglicherweise die Karriere ihres Kindes, aber auf Kosten ihrer Selbst-Entwicklung, und damit von Gesundheit und individueller Zufriedenheit. So kann man hochdekoriert und erfolgreich sein und bleibt doch ein sehr bedürftiges, sehnsüchtiges, unglückliches inneres Kind. Sind die Eltern um die Authentizität des Kindes bemüht, erschweren sie möglicherweise seine soziale Anpassung an normopathische Werte mit unvermeidbaren Konflikten, schaffen aber Chancen für ein würdevolles Leben in Selbstverantwortung. Die angepassten Kinder entwickeln zwangsläufig innere seelische Konflikte, die freien Kinder dagegen leben im Konflikt mit äußeren politisch korrekten Verhältnissen. Dieser Eltern-Kind-Gesellschafts-Konflikt ist durch Beziehungskultur zu entschärfen. Und Beziehungskultur heißt nicht scheinbare Harmonie nur durch Anpassung und schon gar nicht der selbstgerechte Kampf gegen irgendwelche Andersdenkende, sondern ist die lebenslange Auseinandersetzung zur Befriedigung primärer Bedürfnisse nach Liebe und Gemeinschaft gegen Ablehnung und Ausgrenzung. Fehlen Elternliebe und die Urfahrung guter familiärer Bindung, wächst die Sehnsucht nach Ersatzliebe in Partnerschaft, nach Ersatzanerkennung in Parteien, Interessengruppen und Religionsgemeinschaften, immer mit der Gefahr, der Enttäuschungsaggression, da die Kompensation nie das ursprüngliche Beziehungsdefizit für immer beruhigen oder gar aufheben kann. So ist die Basis für Beziehungskultur: das Wissen um die eigene Entfremdung mit emotionaler Verarbeitung berechtigter Empörung wegen erlittenen Muttermangels. So hilft bei allen Lebensproblemen und Konflikten: Ich bin immer auch das Problem (im Sinne der frühen Entfremdung) – ich kann nur mich verändern – im Sinne optimierter Anpassung oder Selbstbehauptung (Selbstverwirklichung) und jeder andere hat immer auch Recht. Ein Anderer ist nicht verantwortlich für meine Sehnsuchterfüllung und Bedürfnisbefriedigung und auch nicht für meine Enttäuschung. Beziehungskultur ist nicht schmerzfrei, ist keine falsche Harmonie, sondern eine lebenslange Selbsterfahrung, Weiterentwicklung und auch Akzeptanz von Begrenzung. Die Eltern sind die Förderer und Ermutiger der individuellen Möglichkeiten ihres Kindes und die verständnisvollen Bestätiger unvermeidbarer Begrenzung. Mit den guten und schlechten Beziehungsangeboten, die Eltern ihren Kindern machen, realisieren sie also die Entwicklungschancen oder erzwingen eine Selbst-Entfremdung des Kindes. Und wie Eltern gesellschaftliche Normen und

Werte ihren Kindern kritiklos, unreflektiert oder gar zwingend vermitteln, ist die Quelle der Unfähigkeit, Andersdenkende zu tolerieren – die ja die eigene Entfremdung aufdecken könnten. Deshalb wird ein konstruktiver Diskurs vermieden oder mit Macht verhindert. Um die Grundvoraussetzungen für demokratisches Verhalten zu schaffen, müssen Eltern Freiraum bieten für Nachdenklichkeit, Kritikfähigkeit, eigenständiges Denken und verantwortungsbewusstes Handeln. Ein Demokrat kann nur der sein, der die Selbstliebe aus Elternliebe gewonnen hat, mit der eigene Begrenzung, Fehler und Schwächen akzeptiert werden und jedem Anderen, auch dem politischen Gegner und Fremden gleiche Rechte und Fehler zugestanden werden. Elternliebe ist die Voraussetzung, kein Feindbild, keinen Sündenbock zu brauchen und auf einen hassvollen Kampf gegen Andersdenkende zu verzichten zugunsten von Verständigung, Kompromissen und der Akzeptanz unterschiedlicher Positionen. Dabei ist das reale Verhalten eines Menschen wichtiger als das, was er sagt, welche Meinung er vertritt oder welche Gesinnung demonstriert wird. Jeder von uns hat Erfahrungen mit den Differenzen von Wort und Tat durch ein schlechtes elterliches Vorbild – das sollten Politiker bedenken, die mit geheuchelten Statements und Phrasen eher Wähler abschrecken als gewinnen. In der Eltern-Kind-Beziehung ist nicht entscheidend, was gesagt wird, sondern wie es gesagt wird – aus welchem – meist auch unbewusstem Motiv – und wie es beim Kind ankommt. So ist die Aussage: „Ich liebe dich!“ zum Kind und später auch in der Partnerschaft – ob damit eine bedingungslose Bestätigung: „so wie du bist!“ und ein Freilassen gemeint ist oder die Erwartung nonverbal transportiert wird: Sei für mich da! Verhalte dich so, wie ich es brauche! Mach mir keine Sorgen, keine Probleme! Unter Erwachsenen kann man die Bedingungen für eine gute Partnerschaft aushandeln, kann man sich über das Geben und Nehmen verständigen, um sich längere Zeit mögen und gut brauchen zu können. Aber für das Kind wäre die bedingungslose Elternliebe die notwendige Voraussetzung für eine stabile Selbstliebe. Für das Kind ist das Erlebte, Gefühlte wichtiger als das von Eltern Gedachte und Gesagte. Das Kleinkind liest in den Augen der Mutter, orientiert sich an ihrer Mimik und Gestik und erspürt Zuneigung oder Ablehnung im Körperkontakt. Deshalb sind unsere Eltern-Workshops vor allem darauf orientiert, dass Eltern ihr Erleben, Fühlen und Verhalten realisieren lernen und nicht von ihrem Denken und den ihnen übermittelten Ratschlägen ausgehen. Mütter stehen im Konflikt zwischen ihren Lilith- und Eva-Anteilen. Lilith, die Kinderablehnende, die eine emotionale und ökonomische Unabhängigkeit und Eigenständigkeit und individuelle, auch sexuelle Interessen vordergründig lebt und Eva, die Kinderfreundliche, die für Fürsorge, Altruismus und soziale Bezogenheit lebt, sind Basisqualitäten des Weiblichen, die unterschiedlich und einseitig ausgeprägt und gelebt werden können, aber idealerweise zu integrieren sind, um sich selbst, der Partnerschaft, dem Kind und der Gesellschaft gerecht zu werden, was kaum zu aller Zufriedenheit erreicht werden kann und ein lebenslanges schmerzvolles Ringen verlangt.

Väter stehen im Konflikt kindstötender Impulse (wie Kronos, der alle seine Nachkommen verschlingt, oder König Laios, der seinen Sohn Ödipus dem Tode aussetzt) und der in unserer Kultur vermittelten unbedingten Liebe des christlichen Gottes, zu dem im „Vater unser“ gebetet wird.

Inwieweit in einer „vaterlosen Gesellschaft“, durch millionenfache Kriegstäter und -opfer, durch die Verweigerung von Männern, väterliche Aufgaben und Pflichten zu übernehmen und einer militant-feministischen Abwertung des Männlich-Väterlichen (das als potentielle Gewalt gegen Frauen und Kinder verdächtigt wird), die befreiende Hoffnung auf die Liebe von Gott-Vater noch hilfreiche Stabilisierung bietet, dürfte heute sehr fraglich geworden sein.

Alexander Mitscherlich hat in „Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft“ das „Erlöschen des Vaterbildes“ als Verlust traditioneller und Orientierung gebender Autoritäten beschrieben zugunsten der Emanzipation des Individuums.

Unser Vorstandsmitglied Matthias Stiehler hat mit seinem hervorragenden Buch „Väterlos“ ein Plädoyer für die Väterlichkeit abgegeben, mit der die Probleme einer vaterlosen Gesellschaft und die Notwendigkeit für väterliche Beziehungsqualitäten aufgezeigt werden. So gilt es auch für Väter, ihre kinderablehnenden und kinderliebenden Anteile zu versöhnen. Das gelingt nur durch die Ablösung ihrer Mutterübertragung auf ihre Partnerin mit erwartbarem Neid auf das Kind um die Muttergunst und durch die Aufgabe der Illusion, auf Gott-Vater zu hoffen, der mit der Weihnachtsgeschichte kein gutes väterliches Vorbild gibt. Josef ist nicht wirklich der Vater des Kindes Jesus, ihm ist eine schwache Ersatz-Vater-Funktion zugeschrieben. Eine natürliche väterliche Zuwendung und Verantwortung wird uns nicht überliefert, stattdessen der Einfluss eines Über-Vaters. Dass der Christismord dann zur zentralen Symbolik unserer Kultur wird – also Hass und Gewalt im Anbeginn christlicher Kultur – verweist uns auf das so weit verbreitete elterliche Versagen. Jesus als der tragische Held, der auf der Suche eines real unerreichbaren Vaters („Vaterflucht“) und real nicht lebbarer Mutterliebe mit einer Heiligen („Muttermangel“), folgerichtig sehnsuchtsvoll Liebe und Frieden predigt, aber damit auch die unerfüllte Liebessehnsucht der Schriftgelehrten und Mächtigen und der Mitläufer-Massen wieder zum schmerzlichen Erinnern bringt, was durch Tötung abgewehrt werden muss. Unsere Kultur wird leider nicht durch ein sich liebendes Elternpaar symbolisiert. Bei mangelnden kulturellen und individuellen Vorbildern müssen sich Eltern ihr Gut-Eltern-Sein selbst erwerben durch Wissen, Selbsterfahrung, Fühlen und eine damit verbesserte Beziehungsfähigkeit.

Mit den von mir inaugurierten mütterlichen und väterlichen Beziehungsqualitäten lassen sich die guten wie die schlechten Prägungen der Persönlichkeit erfassen:

Mutterbedrohung vermittelt	„alles Leben ist bedrohlich.“
Mutterannahme vermittelt	„ich bin prinzipiell berechtigt.“
Mutterbesetzung vermittelt	„ich werde missbraucht und muss mich durch Rückzug schützen.“
Mutterförderung vermittelt	„ich bin freigelassen.“
Muttermangel vermittelt	„ich bin nicht gut genug.“
Mutterliebe vermittelt	„ich bin okay so wie ich bin.“
Muttervergiftung vermittelt	„ich muss mich orientieren, wer und wie ich sein soll.“
Mutterbestätigung vermittelt	„ich kann mich autonom – nach meinen Möglichkeiten entwickeln.“
Vaterterror vermittelt	„ich störe.“
Vaterliebe vermittelt	„ich habe Mut und Kraft für mein Leben.“
Vatererpressung vermittelt	„ich muss (Vaters) Forderungen erfüllen.“
Vaterfreiheit vermittelt	„ich finde meine Möglichkeiten.“
Vaterflucht vermittelt	„ich bin nicht förderungswürdig.“
Vaterförderung vermittelt	„ich finde immer Unterstützung.“
Vatermissbrauch vermittelt	„es ist nie genug, ich kann immer noch besser werden.“
Vaterverständnis vermittelt	„ich kann leisten und kenne meine Grenzen.“

Eltern, die das Gute, das Förderliche nicht vermitteln können, weil sie es nicht zur Verfügung haben, was der Durchschnitt ist, haben zwei Chancen, die Gefahr der Weitergabe ihrer Behinderung zu vermindern:

1. Ihre Begrenzung zu kommunizieren und Enttäuschung, Empörung und seelischen Schmerz beim Kind zu akzeptieren.
2. Durch Elternworkshops und Therapie die eigene Begrenzung zu erkennen und leidvoll zu verarbeiten, um die Kinder damit nicht zu belasten.

Fühlen hält gesund, gerade auch, wer in Not ist und unter Defiziten leidet. Wer nicht fühlen will oder darf, der muss agieren, muss hassen.

Dem Kind echt zu begegnen, Wahrheiten zuzumuten (was natürlich immer eine Schwierigkeit ist, wie das altersgerecht angemessen ist), Begrenzung zu vermitteln und Gefühle zu ermöglichen und zu würdigen, ist die wichtigste Einstellung, um mit unseren unvermeidbaren Grenzen Fehlentwicklungen bei Kindern zu vermindern.

Das ist die eine Seite der elterlichen Verantwortung dem Kind gegenüber, die andere Seite betrifft ihre Einstellung zum gesellschaftlichen Umfeld.

1. Eltern im Mainstream mit der Überzeugung, das Kind für eine Karriere in der Gesellschaft unterstützen und vorbereiten zu müssen mit der Gefahr, normopathische Eltern zu sein.
2. Eltern, die aus ökonomischen Zwängen ihre Kinder in Fremdbetreuung delegieren mit meist ideologischer Überzeugung, dass das dem Kind nicht schaden könne = genötigte bis ideologisierte Eltern
3. Eltern, die für eine möglichst gute (freie, natürliche, kindgerechte) Entwicklung ihrer Kinder eintreten und damit eventuell auch Nachteile, Ablehnung bis Diffamierung in Kauf nehmen und ihren Kindern ein konfliktreiches Leben zumuten, was aber für Gesundheit, Würde und Demokratie Voraussetzung ist = echte Elternschaft.

Elternschaft ist konfliktreiches Leben. Eltern stehen im Konflikt mit eigenen Fähigkeiten und Interessen, mit den Bedürfnissen der Kinder und den Anforderungen der Gesellschaft. Ich träume davon, so viel Spenden-Gelder zu bekommen, dass wir deutschlandweit Elternworkshops zur Hilfestellung organisieren können. Eine spezifische Herausforderung ist Elternschaft bei Alleinerziehenden oder getrennten Eltern, bei lesbischen und homosexuellen Eltern, bei adoptierenden Eltern, bei Kindern aus künstlicher Befruchtung und Leihmutterchaft. Dabei muss das Kindeswohl durch die Notwendigkeit von archetypischen mütterlichen und väterlichen Beziehungsqualitäten ganz besonders berücksichtigt werden und nicht etwa wie bereits vom Familienministerium mit Bezeichnungen wie „Eltern 1“ und „Eltern 2“ die spezifischen Betreuungsqualitäten verleugnet werden. Unsere Gesellschaft ist in Gefahr, das System Familie: Mutter – Vater – Kind aufzulösen und das Grundgesetz Artikel 6, Abs. 2: „Pflege

und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvorderst ihnen obliegende Pflicht ...“ zu missachten. In der Realität wird eine spezifische Selbstverwirklichung von Frauen als fürsorgliche, liebende und pflegende Mütter als eine überholte, gestrige Lebensform abgewertet. Es gibt eine starke Tendenz, das biologische Geschlecht in Frage zu stellen und als nur eine soziale Konstruktion zu behaupten. Es gibt einen bedenklichen Mainstream, dass sich Mütter rechtfertigen müssen, wenn sie der Kinderbetreuung für eine Zeit den Vorrang geben und auf die Schwierigkeiten der Veränderbarkeit von Beruf und Familie unter gegebenen Bedingungen aufmerksam machen. Aktuell gibt es eine sehr umstrittene Absicht, sogenannte „Kinderrechte“ im Grundgesetz zu verankern. Es gibt heftigen Protest von Verfassungsrechtlern, Verbänden und ein Gutachten Christlich-Demokratischer Juristen, dass Kinder bereits selbstverständlich Träger von Grundrechten sind und dass das Grundgesetz Kinder vor elterlichem Versagen und familiärer Gewalt hinreichend schützt. Es wird befürchtet, dass sich der Staat weitreichend Zugriffsmöglichkeiten auf Kinder verschaffen will und das Erziehungsrecht der Eltern aushebeln könnte. Das Wahlrecht der Eltern, sich für Familienbetreuung oder frühe Fremdbetreuung zu entscheiden, wird sozialpolitisch zugunsten der Fremdbetreuung beeinflusst, wenn das Elterngeld nur 12 bis maximal 14 Monate (mind. 300,00 €, max. 1.800,00 €) gezahlt wird, aber mindestens für 2, besser für 3 Jahre erforderlich wäre. Die Subventionen eines Krippenplatzes (etwa 1.500,00 € pro Kind und Monat) könnten dafür verwendet werden, wenn ein entsprechender politischer Wille vorhanden wäre. Die Ungleichbehandlung wird noch verstärkt, wenn die Krippenbetreuung kostenlos ist. Eltern werden in ihrer Entscheidung noch zusätzlich manipuliert und irritiert, wenn eine frühe Fremdbetreuung als sinnvolle frühkindliche Bildung behauptet wird. So wird Elterngeld als „Bildungsfernhalteprämie“ oder „Herdprämie“ diffamiert.

Warum ist das so?

- Wegen des Druckes kapitalistischen Profit- und Wachstumsstrebens, um ausreichend zur Verfügung stehende Arbeitskräfte zu haben (Profit versus Menschlichkeit)
- Wegen des ökonomischen Druckes auf Eltern, einen relativen Wohlstand zu wollen (Sozialangst versus Beziehungskultur)
- Wegen des ideologischen Druckes politischer Macht, mit dem das Familienbild, die Fähigkeit von Mutter und Vater, biologische Gesetzmäßigkeiten und Geschlechtsrollen infrage gestellt werden (ideologisch (narzisstische) Normopathie versus Natürlichkeit und Realität)
- Wegen der Unsicherheit, der Ängste der Eltern, ihrem Druck, gute Eltern sein zu wollen, auch gute Partner und erfolgreich im Beruf sein zu wollen (strukturelle Persönlichkeitsprobleme, neurotische Konfliktverarbeitung versus Reife und psychosoziale Gesundheit)

Und eine generelle Psychodynamik formuliere ich so:

Das falsche Leben in einer normopathischen (narzisstischen) Gesellschaft fordert für die Anpassung der jeweiligen Selbst-Entfremdung an problematische Gesellschaftsstrukturen eine Entschädigung. Das waren bisher Wohlstand und soziale Sicherheit. Der globalisierte Kapitalismus, die Digitalisierung, der Klimawandel, die Umweltzerstörung und eine ungelöste Migrationsproblematik labilisieren die bisherigen Kompensationsmöglichkeiten des falschen Lebens. Die damit aktivierten Folgen der massenhaften Frühstörungen suchen eine neue Ersatz-Stabilisierung. Das ist die Stunde wachsender Spaltung der Gesellschaft mit Projektion auf angeblich Schuldige, neues Feindbilddenken mit ideologisierender und moralisierender Verleugnung der normopathischen Fehlentwicklung.

In der Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Gesellschaftsproblematik bin ich an Aldous Huxley und George Orwell erinnert: Aldous Huxley errichtete in seiner „Schönen neuen Welt“ eine Diktatur, die ihre Untertanen zu Konsum und zur Kritiklosigkeit erzog. George Orwell ließ in „1984“ eine Welt entstehen, in der ein Wahrheitsministerium und eine politisch gesäuberte Sprache, der sogenannte Neuspruch, die Untertanen in Schach hielt. Damit das nicht wirklich passieren kann, rufe ich die Politiker in die Verantwortung, alles Mögliche für die Optimierung der kindlichen Frühbetreuung zu tun. Dafür haben wir jetzt eine „Halle’sche Erklärung“ formuliert.

Alle Mütter und Väter stehen in der Verantwortung für ihre so wichtige Funktion und Fürsorge-Arbeit, Wissen und Selbsterfahrung zu erwerben, um ihre mütterliche und väterliche Beziehungsfähigkeit zu verbessern. Und ein jeder von uns kann in der notwendigen Auseinandersetzung um neue Lebensformen, sich um Beziehungskultur zur Befähigung für echtes demokratisches Verhalten bemühen. Ich rufe praktisch schon verzweifelt die „große Mutter“ an, den Mächtigen so viel Weisheit durch Liebe zu schenken, dass der Kampf gegen Rechts, gegen Extremismus, Rassismus, gegen Hass und Hetze nur dann wirklich Erfolge haben kann, wenn die Frühbetreuung von Kindern verbessert wird. Alle millionenschweren Maßnahmen gegen die genannten destruktiven Plagen unserer Zeit sind nur symptomatische Maßnahmen, die wir in der Medizin Kunstfehler nennen, wenn die Ursachen nicht erkannt und behandelt werden.



## Die mütterlichen Beziehungsqualitäten

### Selbststörungen versus Selbstentfaltung nach mütterlichen Beziehungsqualitäten

<u>Selbst-Störung</u>	<u>spezifische Ängste</u>	<u>Selbst-Entfaltung</u>
<p><b><u>1. Mutterbedrohung</u></b></p> <p>„Lebe nicht“ - <u>das bedrohte Selbst</u></p> <p>Borderline-Störung Alles Leben ist bedrohlich.</p>	Existenzangst	<p><b><u>Mutterannahme</u></b></p> <p>„Du darfst leben“ - <u>das berechnigte Selbst</u></p> <p>stabile Lebensgrundlage „Ich bin prinzipiell berechnigt!“</p>
<p><b><u>2. Mutterbesetzung („Vampir“-Mutter)</u></b></p> <p>„Ich brauche dich für mein Leben!“ - <u>das besetzte Selbst</u></p> <p>schizoide Persönlichkeitsstörung „Ich bin Mutters Selbstobjekt.“</p>	Freiheitsangst	<p><b><u>Mutterförderung</u></b></p> <p>„Ich befördere dein Leben!“ - <u>das freigelassene Selbst</u></p> <p>entfaltetes Selbstpotential „Ich bin ich.“</p>
<p><b><u>3. Muttermangel</u></b></p> <p>„Ich habe nicht genug Liebe für dich!“ - <u>das ungeliebte Selbst</u></p> <p>narzisstische Persönlichkeitsstörung als Größenselbst und Größenklein „Ich muss mir „Liebe“ durch Leistung oder Bedürftigkeit verdienen.“</p>	Liebesangst	<p><b><u>Mutterliebe</u></b></p> <p>„Ich liebe dich (so wie du bist)!“ - <u>das geliebte Selbst</u></p> <p>stabiler Selbstwert Ich bin geliebt, ich bin o.k.</p>

**4. Muttervergiftung**

„Sei so, wie ich dich haben will und brauche“      Autonomieangst

- das abhängige Selbst

neurotische Struktur mit Grundkonflikt

Autonomie-Abhängigkeit

„Ich weiß nicht, wer ich wirklich bin und was ich  
wirklich will und mache, was von mir erwartet wird.“

**Mutterbestätigung**

„Sei und werde, wer du bist  
und werden kannst.“

- das freie Selbst

gelebte Freiheit in

Verantwortung

„Ich bin autonom und kann  
mich auch überlassen.“

**Die Folgen der Mütterlichkeitsstörungen als strukturelle Persönlichkeitsstörungen**

**Mutterbedrohung:**      Strukturstörung der Persönlichkeit in der Objekt-Subjekt-Differenzierung, der Affektregulation, der Bindung, des Vertrauens, der Existenzberechtigung

**Mutterbesetzung:**      Strukturstörung der Persönlichkeit im Kontakt und der Kommunikation, im Vertrauen

**Muttermangel:**      Strukturstörung der Persönlichkeit im Selbstwert, der Identität und der Beziehungsfähigkeit

**Muttervergiftung:**      Strukturstörung der Persönlichkeit in der Selbstwahrnehmung, im Selbstbild und Autonomie

## Die väterlichen Beziehungsqualitäten

**Fixierte neurotische Konflikte versus Konfliktlösefähigkeit nach väterlichen Beziehungsqualitäten****neurotische Konflikte****spezifische Ängste****Konfliktfreiheit****1. Vaterterror**

„Du störst!“

- das gehemmte Selbst

Expansionsangst

**Vaterliebe**

„Entfalte dich!“

- das allgemein entfaltete

Selbstopotential

„ich traue mir nichts zu.“

Ich habe Mut und Kraft für  
mein Leben

**2. Vatererpressung****Vaterfreiheit**

„Tanze nach meiner Pfeife!“  
- das genötigte Selbst

Angst vor  
Selbstentwicklung

„Werde, wer du sein kannst!“  
- das individuell entwickelte  
Selbst

„Ich muss gehorchen.“

„Ich finde meine  
Möglichkeiten.“

**3. Vaterflucht****Vaterförderung**

„Ich habe kein Interesse an dir!“  
- das ungeförderte Selbst

Erfolgsangst

„Ich unterstütze dich!“  
- das geförderte Selbst

„Mir ist alles zu anstrengend!“

„ich lebe meine  
Möglichkeiten.“

**4. Vatermissbrauch****Vaterverständnis**

„Mach mich stolz!“  
- das überforderte Selbst

Versagensangst

„Ich unterstütze dich!“  
- das entspannte Selbst

„Es ist nie genug, ich kann immer noch besser  
werden!“

„Ich kann leisten und kenne  
meine Grenzen.“

**Die Folgen der Väterlichkeitsstörungen als neurotische Konfliktdynamiken**

**Vaterterror:** Konflikt zwischen Expansionsbedürfnis und Einschüchterung

**Vatererpressung:** Konflikt zwischen Gehorsam und Selbstverantwortung

**Vaterflucht:** Konflikt zwischen Bequemlichkeit/Versorgungswunsch und sinnvoller Anstrengung

**Vatermissbrauch:** Konflikt zwischen Leistungsdruck und Begrenzung (zwischen Anspruch und Realität)